

Rezension zu Thomas Stölzel: „Rohe und polierte Gedanken“

Mit Lichtenberg, Valery und Cioran beschäftigten sich die bisher erschienenen Bücher von Thomas Stölzel. Jetzt veröffentlichte der Rombach Verlag seine Dissertation *Rohe und polierte Gedanken. Studien zur Wirkungsweise aphoristischer Texte*. Diesmal geht es ohne Einschränkung auf bestimmte Autoren um Aphorismen im Allgemeinen. Untersucht werden soll dabei vor allem die Wirkungsweise jener Textform. Die Frage „Was ist ein Aphorismus?“, mit der sich die Forschung seit langem auseinandersetzt, tritt in den Hintergrund zugunsten der Frage „Was kann ein Aphorismus?“

Von jeweils verschiedenen Vorüberlegungen ausgehend kreisen die Studien Antworten ein. Ein Gedanke steht immer im Mittelpunkt: die „Übergängigkeit“ (S. Fedler) aphoristischer Texte, ihre Nähe zu kurzen Essays, lakonischen Tage- bzw. Sudelbucheintragen, ihre Position zwischen Literatur und Philosophie. Diese Zwischenstellung zieht Fragen nach sich: Was erfasst man alles unter Literatur? „Was ist ein philosophischer Text?“ (Titel des 3. Kap.)

Anhand von Adornos *Essay über den Essay*, der sich nicht als theoretische Abhandlung mit seinem Gegenstand befasst, sondern als Essay, veranschaulicht Stölzel das Zeigen als „indirekte Mitteilung“ (Adorno). Die *Anregung* zum Denken, das sich in einem unvorhersehbaren Verlauf befindet, hat Vorrang vor der *Vermittlung* abgeschlossenen Wissens. Hierin besteht eine wesentliche Gemeinsamkeit zwischen Essay und Aphorismus. Subjektivität und die oben genannte Zwischenstellung sind beiden Gattungen ebenso inhärent. Definitionen werden notwendig. Definitionen wiederum, nicht nur auf Abgrenzungsfragen bezogen, sondern Definitionen im Allgemeinen sollten Bedenken erzeugen, denn sie neigen „dazu... durch festsetzende Manipulationen der Begriffsbedeutungen das Irritierende und Gefährliche der Sachen wegzuschaffen, die in den Begriffen leben“ (Adorno). Aphorismen halten dieses „Irritierende und Gefährliche“, in dem auch ein ästhetischer Reiz liegen kann, am Leben und kultivieren es. Sie zeigen formal – durch ihre Bruchstückhaftigkeit – den Erkenntnisvorgang: Eine Gewissheit ist plötzlich (s. Kap. 7) da und wird durch keinen Kontext gebändigt. Dies irritiert den Leser und regt ihn zum Selbst-Denken (s. Kap. 5) an. Ein zusammenhängender, systematischer Text lässt sich dagegen nur nachvollziehen; das Denken wird zum Nach-Denken.

Die Thematik, oder besser: die Problematik antisystematischer Systeme beschreibt Stölzel im zweiten Kapitel. Es wird gezeigt, welche geringschätzigen Meinungen manche Wissenschaftler, sogar Germanisten und Schriftsteller, gegenüber Aphoris-

men einnehmen: es handele sich hierbei nur um eine subjektive, daher nicht ernst zu nehmende „Verlegenheitsform“ jener „Halb- und Kalenderphilosophen“ (Th. Bernhard), die zum systematischen Denken unfähig seien. In solchen Vorwürfen offenbart sich ein nahezu religiöser „Wille zum System“ (Nietzsche), eine Haltung, die Skepsis verdient. „Eines philosophischen Gedankens Wahrheit sind die von ihm hervorgerufenen Zweifel an ihr.“ (H. Kudzus)

Skepsis ist Sache der Aphorismen. Stölzel hebt hervor, dass gerade diejenigen, „die auf Rhetorik weitgehend verzichten“, einen skeptischen Blick auf die Wirklichkeit fördern. Der lediglich konstatierende Ton verblüfft den Leser nicht sofort, dafür jedoch umso nachhaltiger. Von einer sehr sorgfältigen Auswahl zeugen die Beispiele im sechsten Kapitel über Paradoxon, Logik und Erkenntnis:

„Er brauchte seine Ansichten nicht zu ändern – die Ansichten änderten ihn.“ (W. Brudzinski)

„Sokrates ist der letzte Vorsokratiker.“ (E. Chargaff)

„Der Wind macht keinen.“ (W. Kraft)

„Es bedarf großer Geduld, um sie zu lernen.“ (S. J. Lec)

„Niemand stirbt vor der Erfüllung seiner Aufgabe; viele aber überleben sie.“ (E. Jünger)

Leider neigt Stölzel gelegentlich zu (unnützen) Fremdwörtern. Über die Ähnlichkeit zwischen Aphorismen, Essays und Tagebucheinträgen erfährt der Leser auf Seite 265: „Diese formale Kongruenz hat ihr Analogon in der Wirkungsästhetik.“ Ebenso hat auch das Personenregister seine Tücken, die angegebenen Seitenzahlen sind mit Vorsicht zu genießen. Insgesamt aber überwiegen die Stärken in Stölzels Dissertation. Nicht zu vergessen ist hier das ausführliche Literaturverzeichnis. Die 43 Seiten ermöglichen eine weitergehende Beschäftigung mit dem Phänomen des Aphorismus und angrenzenden Themen.

T. Grüterich, April 1999, veröffentlicht in der Literaturzeitschrift Impressum, Heft 14, April-Juni 1999, S. 37

Thomas Stölzel:

Rohe und polierte Gedanken

Studien zur Wirkungsweise aphoristischer Texte

Freiburg i. Br.: Rombach, 1998, 333 Seiten, 49,80 DM

ISBN: 3-7930-9185-6